

Zur Situation in den Archiven im Freistaat Sachsen während der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer Umfrage des Landesverbandes Sachsen im VdA

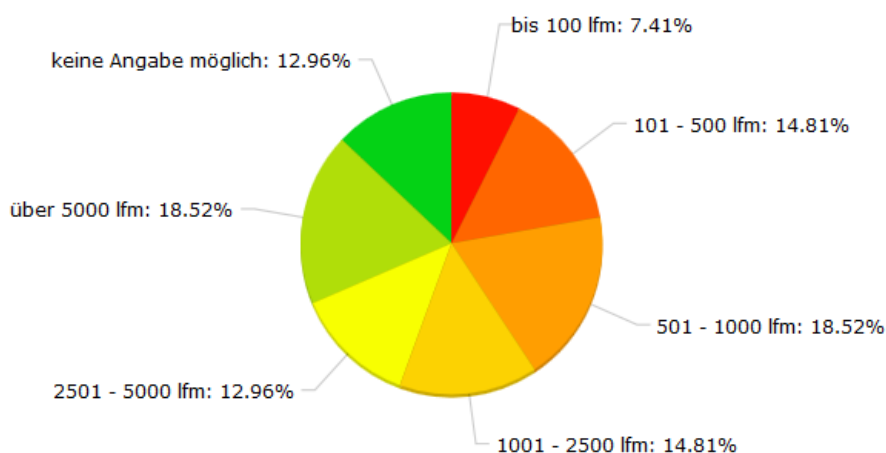
Wie gut waren und sind die sächsischen Archive für die Corona-Pandemie gerüstet? Wie agierten sie während des Lockdown ab dem 16. März 2020 und in den Wochen danach? Welche Lehren ziehen sie aus den Ereignissen und mit welchen Folgen rechnen sie? Das waren einige der Fragen, die wir – der Vorstand im Landesverband Sachsen des VdA – uns stellten, als wir uns am 11. Juni 2020 per Telefonkonferenz das erste Mal seit Beginn der Krise zu einer Besprechung zusammenfanden. Um ein präziseres Bild von der Lage zu bekommen, entwarfen wir eine Umfrage und luden 120 Archive in Sachsen zur Teilnahme ein. Wie bei unseren großen Umfragen im Vorfeld der Sächsischen Archivtage in den Jahren 2017 und 2019 nutzten wir dazu das Tool „UmfrageOnline“, das verschiedene Möglichkeiten der automatisierten Auswertung bietet.¹ Der per automatisierter E-Mail adressierte individuelle Link zur Umfrage ging den Archiven am 6. Juli 2020 zu, eine Beteiligung (einmal pro Archiv) war bis zum 24. Juli möglich. Wir gehen davon aus, dass die Antwort in der Regel durch die Leiterin bzw. den Leiter des Archivs erfolgte und danken allen Archiven, die teilgenommen haben!

Die Umfrage war in vier Bereiche gegliedert: Rahmenbedingungen (z. B. Sparte und Größe des Archivs), Situation der Archivbelegschaft, Tätigkeit des Archivs sowie Schlussfolgerungen und persönliche Einschätzungen.

Rahmenbedingungen

57 Archive – also knapp die Hälfte der angeschriebenen – beteiligten sich, wobei nicht alle Archive auf alle Fragen antworteten. Die prozentuale Verteilung auf die Archivsparten war wie folgt: Staatliche Archive 7%, Kommunalarchive 62%, Kirchliche Archive 9%, Wirtschaftsarchive 4%, Archive von Hochschule und wissenschaftlichen Einrichtungen 11%, Sonstige 7%. Die Größe des Archivs (in laufenden Metern) weist ein breites Spektrum auf:

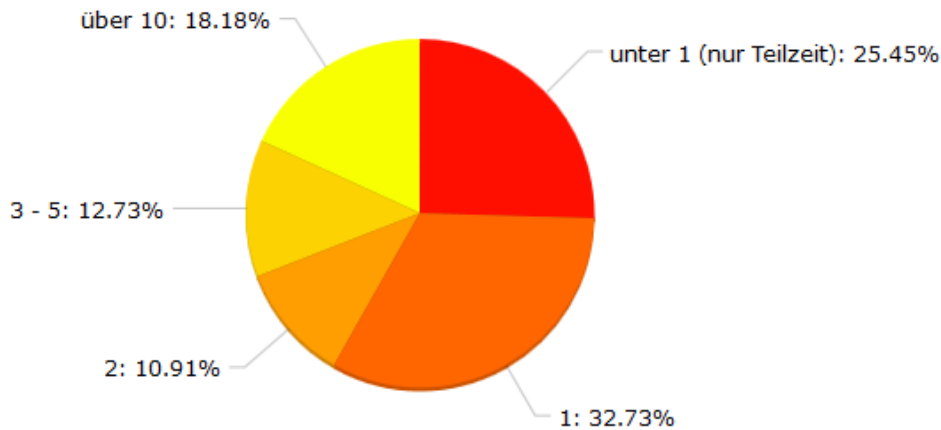
Abbildung 1: Gesamtumfang des Archivguts (in laufenden Metern)



¹ Ergebnisse der Umfragen wurden in den Tagungsbänden zum 22. und 23. Sächsischen Archivtag (über <https://www.vda.lvsachsen.archiv.net/saechsische-archivtage.html>) sowie im Blog zum Sächsischen Archivtag (<https://saechsischer-archivtag.vda-blog.de/>) veröffentlicht.

Um die Ergebnisse differenziert auch danach auswerten zu können, fragten wir – wie bereits in den Umfragen 2017 und 2019 – danach, über wie viele unbefristet besetzte Personalstellen das Archiv verfügt (ohne Personal für Verwaltungsschriftlich inkl. Bau- und / oder Patientenakten).

Abbildung 2: Zahl der unbefristet besetzten Personalstellen

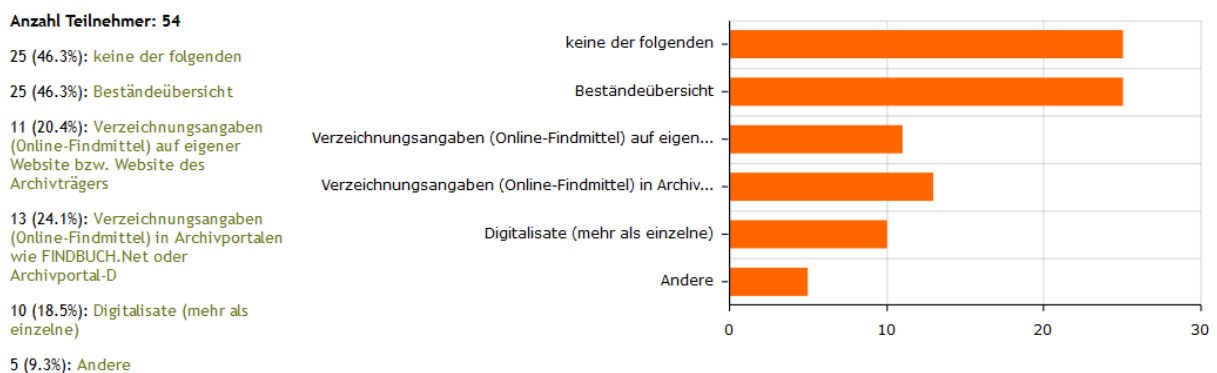


32 Archive (58%) verfügen nur über eine Personalstelle, in 14 Archiven davon ist diese nur in Teilzeit besetzt. In Zeiten der Digitalisierung ist es fraglos umso wichtiger, dass die Archive über ausreichende Ressourcen an IT-Fachpersonal bzw. Unterstützung durch IT-Fachpersonal erhalten. Knapp zwei Drittel der Archive bejahten die Frage danach; aber ein gutes Drittel gab an, keine ausreichende Unterstützung zu erhalten. Besonders schlecht scheint die Situation in den nur in Teilzeit besetzten Archiven: Hier gaben 69% (9 von 13) Archiven an, keine ausreichende IT-Unterstützung zu erhalten.²

Für die Arbeitsmöglichkeiten im HomeOffice ist es von erheblicher Bedeutung, wie „digital“ die Archive arbeiten. Elektronische Akten (E-Akten) werden aber erst in sieben der 55 antwortenden Archive geführt (13%). Bei vier der sieben Archive war ein Zugriff auf die E-Akte auch vom HomeOffice aus möglich – ein klarer Vorteil der elektronischen Aktenführung. Mit einem Archivinformationssystem arbeitet nur etwa die Hälfte (29 Archive bzw. 53%).

Besonders defizitär ist die Präsenz vieler Archive im Internet. Hier die Antworten auf die Frage „Welche der folgenden Informationen bietet Ihr Archiv im Internet an?“ (Mehrfachantworten waren möglich):

Abbildung 3: Informationsangebote im Internet



² Die Ergebnisse der Umfrage bei den Ein-Personen-Archiven und bei den Archiven, die nur in Teilzeit besetzt sind, sind als Anlagen 1 und 2 diesem Bericht beigelegt.

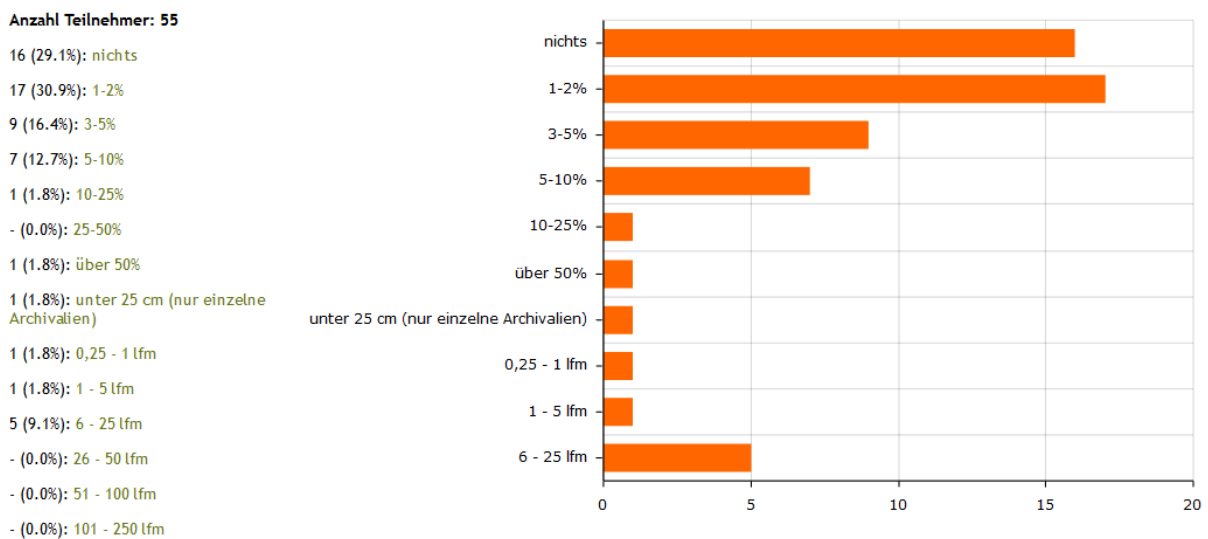
Unter dem Punkt „Andere“ verbergen sich die Antworten auf eine ergänzend gestellte Frage nach der Nutzung von Social-Media-Kanälen. Von den fünf antwortenden Archiven – vom Ein-Personen-Archiv bis zum großen Archiv mit über 10 Personalstellen – wurden genannt: Facebook (5 x), Twitter (2 x), YouTube (2 x), Instagram (1 x).

Gegenüber den Ergebnissen unserer Umfrage im Jahr 2017 haben sich damit kaum Verbesserungen ergeben: Immer noch bietet weniger als ein Viertel der sächsischen Archive Verzeichnungsinformationen online an und auch hinsichtlich der Beständeübersichten und Digitalisate herrscht weitgehend Stillstand:

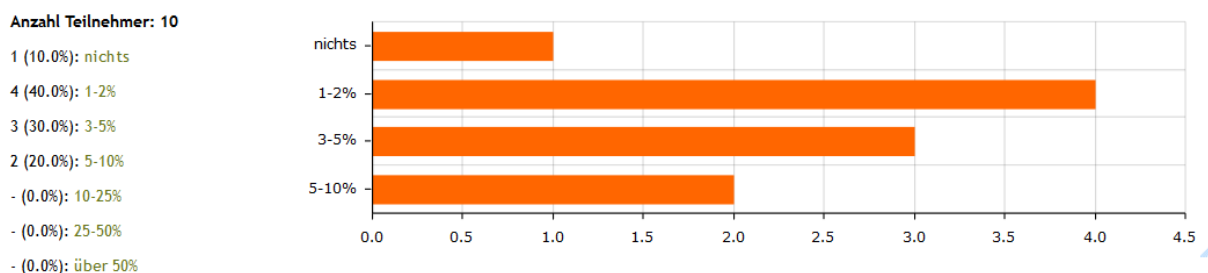
Informationsangebote im Internet	2017 (75 Archive)	2020 (54 Archive)
Beständeübersicht	44%	46%
Verzeichnungsangaben (Online-Findmittel)	23%	24%
Digitalisate	15%	19%

Nur 10 Archive (18,5%) hatten angegeben, dass mehr als einzelne Digitalisate im Internet angeboten werden. Da die Digitalisierung von Archivgut und die Online-Präsentation der Digitalisate die Nutzungsmöglichkeiten von Archivgut in Zeiten eines Lockdown – und natürlich auch in ganz normalen Zeiten – erheblich erweitern, war dies natürlich auch ein explizit angesprochenes Thema unserer Umfrage. Wir fragten zunächst, wie viele Prozent (und / oder wie viele laufende Meter) des analogen Archivgutes digitalisiert sind. Von den 55 antwortenden Archive gaben 52 eine Prozentzahl an, 8 nur bzw. zusätzlich eine Angabe in laufenden Metern.

Abbildungen 4: Prozentzahl oder Zahl der lfm des bereits digitalisierten analogen Archivguts



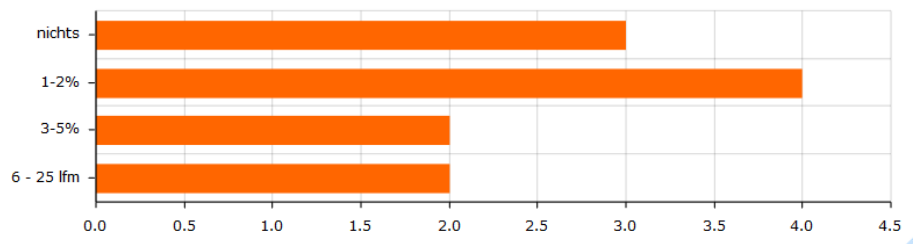
Filtert man die Ergebnisse auf die 10 größten Archive (mit über 5000 lfm Gesamtumfang), ergibt sich folgendes Bild:



Gefiltert auf Archive mit einem Gesamtumfang zwischen 500 und 100 lfm:

Anzahl Teilnehmer: 10

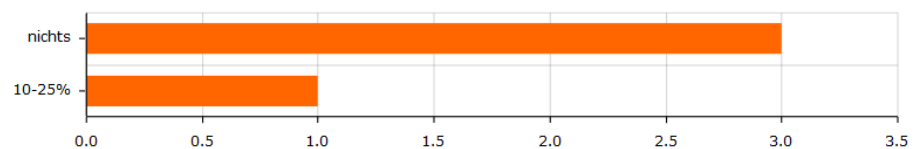
- 3 (30.0%): nichts
- 4 (40.0%): 1-2%
- 2 (20.0%): 3-5%
- (0.0%): 5-10%
- (0.0%): 10-25%
- (0.0%): 25-50%
- (0.0%): über 50%
- (0.0%): unter 25 cm (nur einzelne Archivalien)
- (0.0%): 0,25 - 1 lfm
- (0.0%): 1 - 5 lfm
- 2 (20.0%): 6 - 25 lfm



Gefiltert auf die vier kleinsten Archive (Gesamtumfang bis 100 lfm):

Anzahl Teilnehmer: 4

- 3 (75.0%): nichts
- (0.0%): 1-2%
- (0.0%): 3-5%
- (0.0%): 5-10%
- 1 (25.0%): 10-25%



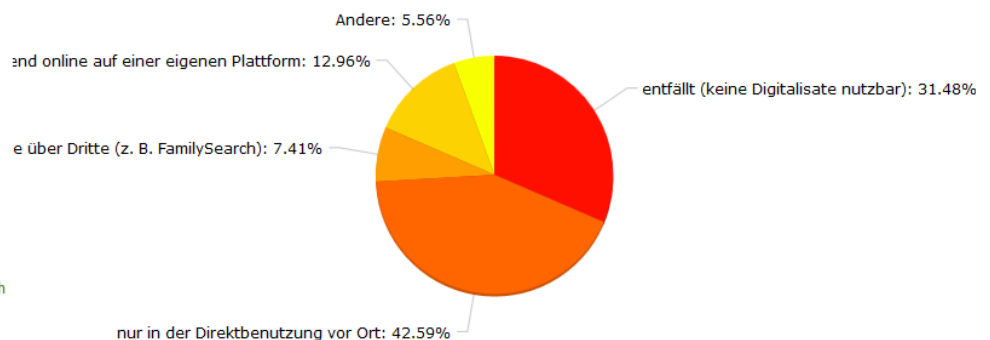
Deutlich wird, dass bisher nur ein Bruchteil des vorhandenen analogen Archivguts in den sächsischen Archiven digitalisiert worden ist – je kleiner das Archiv, je eher die Wahrscheinlichkeit, dass keine Digitalisierung erfolgt.

Und dass es Digitalisate von Archivalien gibt, bedeutet auch noch nicht, dass diese auch online zugänglich sind. Tatsächlich sind die Digitalisate von nur elf (von 54) antwortenden Archiven weitgehend online. Dies zeigen Antworten auf unsere Frage, wie die Digitalisate benutzt werden können:

Abbildung 5: Nutzungsmöglichkeiten für vorhandene Digitalisate

Anzahl Teilnehmer: 54

- 17 (31.5%): entfällt (keine Digitalisate nutzbar)
 - 23 (42.6%): nur in der Direktbenutzung vor Ort
 - 4 (7.4%): weitgehend online über Dritte (z. B. FamilySearch)
 - 7 (13.0%): weitgehend online auf einer eigenen Plattform
 - 3 (5.6%): Andere
- Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
- über Findbuch.net und AP-D
 - Digitalisierung erst begonnen, noch nicht öffentlich benutzbar
 - internes Netzwerk



Warum der Anteil der Archive, deren Digitalisate nur in der Direktbenutzung vor Ort nutzbar sind, mit 43% so hoch ist, bedürfte einer näheren Betrachtung. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass da-

hinter Kooperationen mit genealogischen Daten-Dienstleistern wie Ancestry oder FamilySearch stehen.³ Im Kommentarfeld zum Fragenbereich „Rahmenbedingungen“ wurde von einem teilnehmenden Archiv lakonisch festgestellt: „Einstellen von Digitalisaten (z.B. Adressbücher, Namensregister von Personenstandsbüchern) ins Netz scheitert an der Verweigerungshaltung der DV-Abteilung“. Einzelfall oder öfter auftretendes Phänomen?

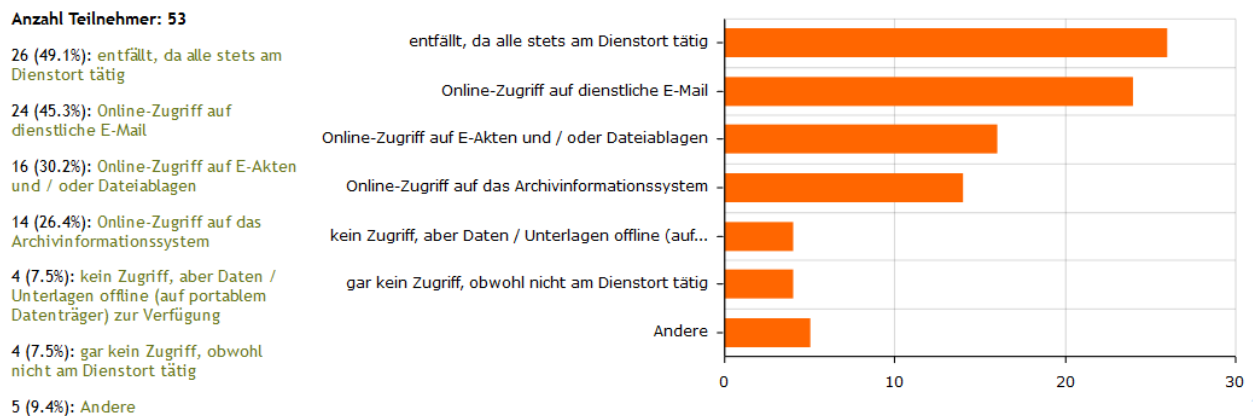
Situation der Archivbelegschaft

Im zweiten Fragenblock ging es um die Situation der Archivbelegschaft während des Lockdowns. Kompletzt geschlossen (ohne Personal vor Ort) waren nur 2 der 52 antwortenden Archive. 10 (19%) Archive waren geschlossen und nur mit einer Notbesetzung tätig, 11 (21%) Archive waren eingeschränkt tätig, aber nur einzelne Belegschaftsangehörige (Risikogruppen) waren nicht vor Ort. 29 Archive (56%) waren eingeschränkt tätig, arbeiteten aber bis auf die Schließung von Direktbenutzung / Öffentlichkeitsbereich wie sonst auch.

Ergänzend baten wir um Auskunft, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs ihre Arbeitszeit verbrachten (in Form einer Schätzung der prozentualen Verteilung bezogen auf die Gesamtbelegschaft). In der Mehrheit der 53 antwortenden Archive war dies am Dienort wie üblich. 15 Archive gaben aber auch an, dass Arbeitszeit in Heimarbeit (ohne Zugriff auf dienstliche Systeme) verbracht wurde (8 x bis 25% der Arbeitszeit, 4 x 26-50%, 3 x 71-75%). Mitarbeiter aus fünf Archiven wurden temporär (bis zu 25% der Arbeitszeit) in anderen Geschäftsbereichen, z. B. im Gesundheitsamt, eingesetzt. Möglichkeit zur Telearbeit oder mobiler Arbeit (mit Zugriff auf dienstliche Systeme) bestand in 21 Archiven (12 x bis 25% der Arbeitszeit, 5 x 26-50%, 2 x 51-75%, 2 x 76-100%).

Zugriffsmöglichkeiten auf dienstliche Daten und IT-Systeme bestanden im HomeOffice in unterschiedlichem Umfang (Mehrfachnennung war möglich):

Abbildung 6: Zugriffsmöglichkeiten aus dem HomeOffice



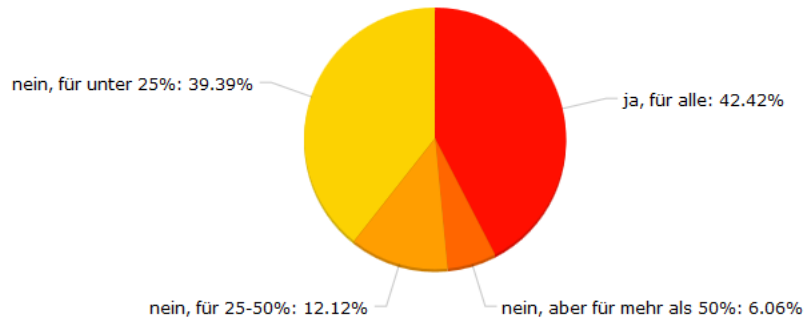
Wir fragten ergänzend, ob die Online-Zugriffs-Möglichkeiten für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs bestanden. Dies war allerdings nur bei 14 antwortenden Archiven (von 33) der Fall:

³ Wobei es bei einer Kooperation mit FamilySearch rechtlich möglich wäre, die Digitalisate auch selbst online zugänglich zu machen.

Abbildung 7: Grad der Online-Zugriffsmöglichkeiten für das Archivpersonal

Anzahl Teilnehmer: 33

- 14 (42.4%): ja, für alle
- 2 (6.1%): nein, aber für mehr als 50%
- 4 (12.1%): nein, für 25-50%
- 13 (39.4%): nein, für unter 25%

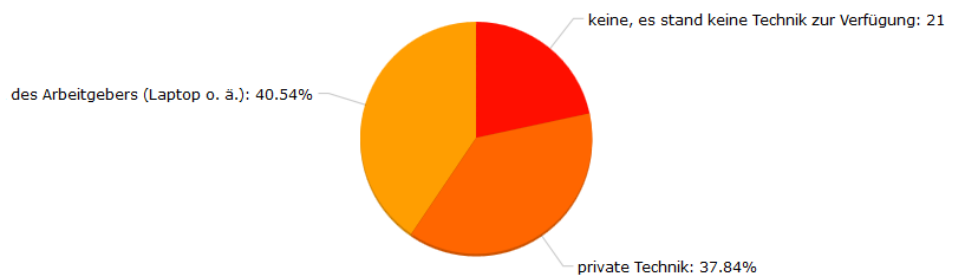


Und welche (bzw. wessen) IT-Technik wurde genutzt, wenn ganz oder zeitweilig außerhalb des Dienstortes gearbeitet wurde? Bei über einem Drittel der Archive war dies private Technik:

Abbildung 8: Nutzung dienstlicher oder privater Technik außerhalb des Dienstortes

Anzahl Teilnehmer: 37

- 8 (21.6%): keine, es stand keine Technik zur Verfügung
- 14 (37.8%): private Technik
- 15 (40.5%): mobile Technik des Arbeitgebers (Laptop o. ä.)
- (0.0%): durch den Arbeitgeber fest ausgestatteter Telearbeitsplatz

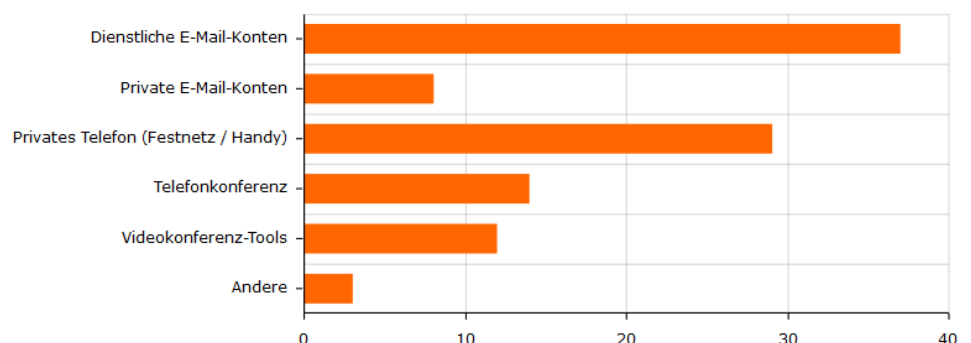


Wir fragten auch, welche (digitalen) Kommunikationsmöglichkeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs während des Lockdown für dienstliche Angelegenheiten genutzt haben (Mehrfachnennung war möglich). Auch hier wurde oft auf private Technik ausgewichen:

Abbildung 9: Nutzung (digitaler) Kommunikationsmöglichkeiten während des Lockdown

Anzahl Teilnehmer: 42

- 37 (88.1%): Dienstliche E-Mail-Konten
- 8 (19.0%): Private E-Mail-Konten
- 29 (69.0%): Privates Telefon (Festnetz / Handy)
- 14 (33.3%): Telefonkonferenz
- 12 (28.6%): Videokonferenz-Tools
- 3 (7.1%): Andere
- Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:
 - Facebook
 - facebook
 - WhatsApp



Die Frage, ob das Personal des Archivs Kürzungsmaßnahmen wie z. B. Kurzarbeit unterlag, wurde erfreulicherweise von 48 (89%) der 54 antwortenden Archive mit „nein“ beantwortet. Von den sechs

bejahenden Archiven unterlagen vier der Kurzarbeit, in zwei Kommunalarchiven wurden Minusstunden angeordnet. Im Rahmen der Umfrage wurde auch nach der Zuordnung der Kommunalarchive in den jeweiligen Verwaltungen gefragt: Von 36 an der Umfrage teilnehmenden Kommunalarchiven ressortieren nur fünf Archive beim Kulturamt / Kulturbereich. Auch in diesen Fällen nehmen sie natürlich archivische Pflichtaufgaben auf der Grundlage des Sächsischen Archivgesetzes wahr.

Zwölf teilnehmende Archive nutzten die Gelegenheit kommentierender Anmerkungen zum Fragebereich „Situation der Belegschaft“. Wir geben diese im Folgenden geringfügig gekürzt wieder:

- *Stadtarchiv und Museum wurden per 16.03.2020 für die Öffentlichkeit geschlossen. Der Dienst wurde über angeordnete Minimalbesetzung abgesichert. Durch das gemeinsame Sachgebiet Stadtarchiv/Museum betrafen die Kürzungsmaßnahmen einschließlich der Mitarbeiter im Verwaltungsarchiv und Bauaktenbestand und Museum 5 Personen. Archiv und Museum durften täglich anfangs mit maximal 3 Personen, nach kurzer Zeit nur noch mit 2 Beschäftigten besetzt werden. Die Mitarbeiter, die jeweils zu Hause bleiben mussten, sammelten Minusstunden, die seit dem 4. Mai gezielt nachgearbeitet werden. Bei der Vielzahl der angesammelten Stunden wird sich dies wohl noch eine ganze Weile hinziehen. Die Möglichkeit des HomeOffice oder "Schichtdienst" im Rahmen der flexiblen Arbeitszeitregelung bestand nicht.*
- *Die Stadtverwaltung hat erst nach dem Lockdown dienstrechtliche und technische Möglichkeiten geschaffen, damit "HomeOffice" realisiert werden kann.*
- *Abgesehen von der Aussetzung der Direktbenutzung herrschte vollkommene Normalität im Ein-Mann-Archiv.*
- *Für Mitarbeiter, die kleinere Kinder zu betreuen hatten, war es sehr stressig, Arbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut zu packen.*
- *Personalmangel & keine Aussicht auf Besserung; 1 Teilzeitkraft für Verwaltungs-, Bauakten-, Endarchiv*
- *Im Archiv wurden während des Lockdown 2 Beschäftigten-Gruppen gebildet, die alternierend jeden 2. Tag arbeiteten, um bei Infektionen die Funktionsfähigkeit des Archivs aufrechterhalten zu können. 2 geringfügig Beschäftigte, die über 70 Jahre alt sind, wurden zeitweise beurlaubt, da sie zur Risikogruppe gehören. Es bestanden keine technischen Voraussetzungen, um im HomeOffice im städtischen Netz zu arbeiten.*
- *Uns wurde von der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden angekündigt, dass unser Archiv aufgrund der zu erwartenden coronabedingten Kürzungen für die Jahre 2021/2022 sehr wahrscheinlich nicht mehr kommunal gefördert werden kann. Das Frauenstadtarchiv Dresden sieht sich somit maßgeblich in seiner Existenz bedroht.*
- *Da die ganze Situation sehr überraschend kam, waren wir leider technisch nicht ausgerüstet genug, um eine Regelarbeit zu gewährleisten. Hinzu kommt der hohe Altersdurchschnitt der Belegschaft, sodass gewisse Voraussetzungen in Sachen Technik einfach nicht gegeben waren. Auch wurde vermehrt von außen, also vom Träger, festgestellt, dass die Digitalisierung bisher nur als Nebenbearbeitung durch die Belegschaft verrichtet wurde und dementsprechend der Prozentsatz der Digitalisate und damit die Nutzung aus dem Homeoffice sehr gering ist. Hier habe ich die Hoffnung, dass sich das insofern ändert, dass z.B. studentische Hilfskräfte zur Digitalisierung angestellt werden, um die Menge der Digitalisate zu erhöhen.*
- *Für die Kinderbetreuung wurde neben HomeOffice sogar tageweise Sonderurlaub gewährt.*
- *für 2 Wochen 50%ige Kurzarbeit für alle Mitarbeiter/innen des Kulturbereichs (Kulturverwaltung, Museen, Bibliotheken, Archiv), trotz mehrfacher Interventionen keine Unterscheidung in der Aufgabenwahrnehmung (Archiv - Querschnittsaufgaben für die Verwaltung und Behörden, v.a. im Bereich Verwaltungsarchiv, Bauaktenarchiv, Personenstandsunterlagen).*

Soweit zur Situation der Belegschaft. Welche Auswirkungen hatte der Lockdown nun auf die Arbeit des Archivs und vor allem auf seine Benutzung?

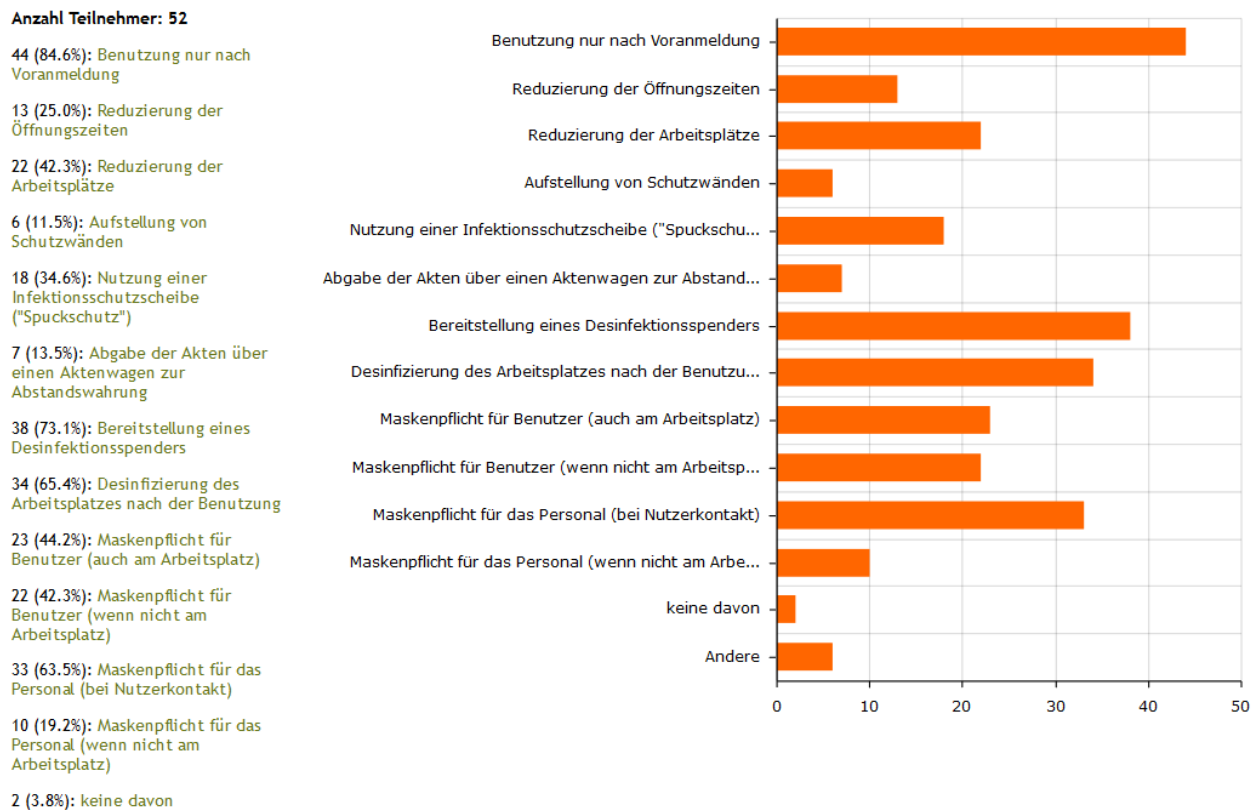
Tätigkeit des Archivs

Mit der „Allgemeinverfügung zum Vollzug des Infektionsschutzgesetzes / Maßnahmen anlässlich der Corona-Pandemie / Ausgangsbeschränkungen“ (Bekanntmachung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt vom 22. März 2020) wurde das Verlassen der häuslichen Unterkunft ohne triftigen Grund untersagt. Mit dem „Lockdown“ ging die Schließung der öffentlichen Bereiche in Archiven, Bibliotheken und Museen einher. Mit der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt zum Schutz vor dem Coronavirus SARS-CoV-2 und COVID-19 (Sächsische Corona-Schutz-Verordnung – SächsCoronaSchVO) vom 17. April 2020 wurde die Öffnung von Fachbibliotheken und Archiven ab dem 20. April erlaubt, „wenn sie die durch Allgemeinverfügung des Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt vorgegebenen Hygienevorschriften beachten“. Die Öffnung für die Direktbenutzung unter Einhaltung von Hygiene- und Abstandsauflagen war damit wieder möglich, zog sich aber noch über Wochen hin: Von den 52 antwortenden Archiven öffneten 12 (23%) umgehend nach dem 20. April oder in den Tagen danach, 13 (25%) in der ersten Mai-Hälfte, 12 (23%) in der zweiten Mai-Hälfte und weitere 11 (21%) erst im Juni. Einzelne Archive waren auch zum Zeitpunkt der Umfrage (Anfang) Juli noch nicht wieder für die Direktbenutzung geöffnet. Als Gründe wurden genannt:

- *Kein öffentliches Archiv*
- *Belegschaft befindet sich zum Teil noch im Homeoffice, weshalb das Archiv vor Ort nur durch 1 Person besetzt ist. Diese 1 Person schafft es lediglich, dringend notwendige Arbeiten durchzuführen, bei denen Fristen gesetzt sind, z.B. Bescheinigungen etc. Eine Benutzung vor Ort ist daher aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen. Zudem besitzen wir keinen separaten Lesesaal um nötige Abstandsregelungen einzuhalten.*
- *Festlegungen des Rektorates*
- *es für alle Anfragen bislang digitale Lösungen gab*

Wir fragten nach den ergriffenen Maßnahmen (Mehrfachnennungen waren möglich). Zentral zu nennen sind hier die von 85% der Archive praktizierte Benutzung nur nach Voranmeldung, Desinfierungsmaßnahmen und die Maskenpflicht für das Personal bei Nutzerkontakten:

Abbildung 10: Ergriffene Schutzmaßnahmen



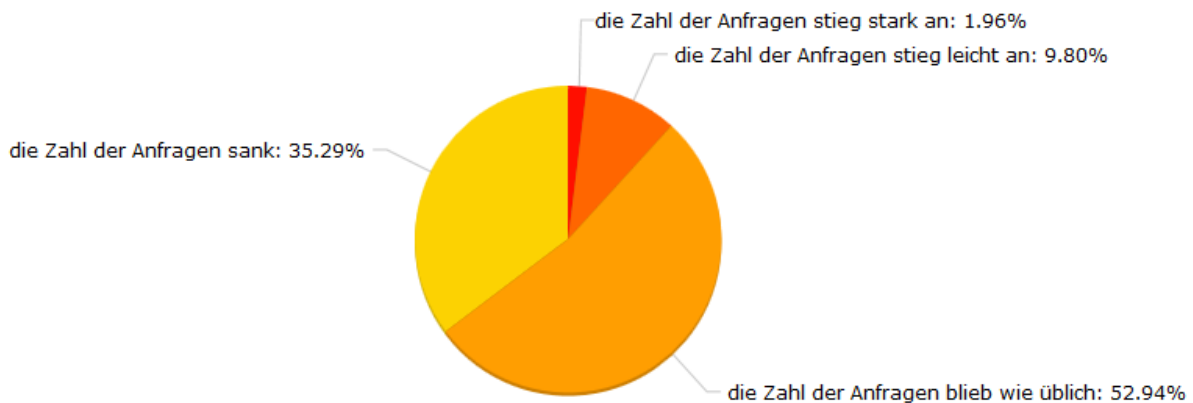
An anderen Maßnahmen wurden genannt:

- zurückgegebene Akten 24h in Quarantäne
- 3tägige Quarantäne für benutzte Akten
- ab Juni: Maßnahmen nur für Lesesaal, sonst übliche Hygienevorschriften. Akten vorab bereitlegen und anschließend noch bis 3 Tage liegen lassen vor Reponierung.
- Es wurde ein umfangreiches Hygienekonzept für Besucher*innen und Ehrenamtliche erarbeitet.
- Maskenpflicht für das Personal (wenn nicht am Arbeitsplatz) nur dann, wenn Mindestabstand von 1,5 m nicht gewahrt werden kann.
- Abstand 1,5 m für alle

Zum Zeitpunkt der Umfrage Anfang Juli hatten 24 Archive (46%) die Direktbenutzung wieder uneingeschränkt ermöglicht, 23 Archive (44%) mit Einschränkungen wie verkürzten Öffnungszeiten oder Reduktion der Arbeitsplätze. 5 Archive (10%) hatten die Direktbenutzung noch nicht wieder geöffnet.

Man hätte vermuten können, dass in der Phase des Lockdown mehr schriftliche Anfragen an die Archive gerichtet worden wären – vor allem von Privatpersonen im Bereich Familienforschung. Tatsächlich entwickelte sich die Zahl der Anfragen an die einzelnen Archive während des Lockdown aber gegenteilig:

Abbildung 11: Entwicklung der Zahl der Anfragen während des Lockdown



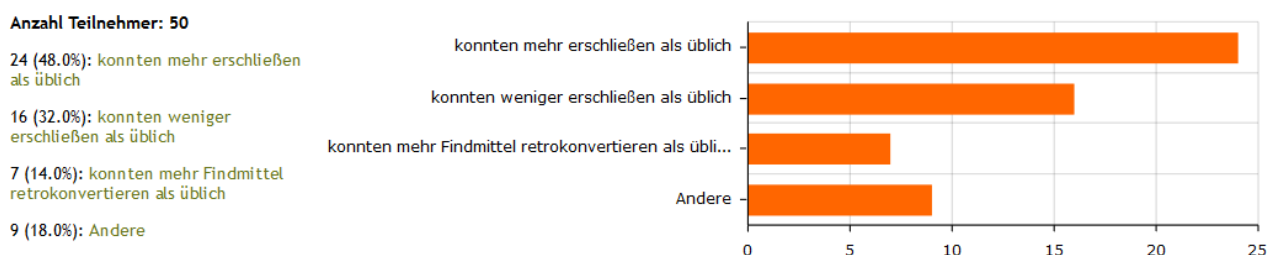
Nur ein einziges Archiv gab an, dass die Zahl stark angestiegen sei, bei fünf Archiven stieg sie leicht an. Aber bei 45 Archiven blieb sie wie üblich oder sank.

Angesichts der oben bereits dargestellten defizitären Situation bei Online-Angeboten verwundert nicht, dass nur neun Archive auf folgende Frage antworteten: „Falls Sie Zugriffszahlen auf Ihre Online-Angebote messen: Wie entwickelten sich diese?“ Ein Archiv meldete übliche Zugriffszahlen, bei sieben stiegen die Zugriffe leicht an, bei einem Archiv stark.

31 Archive (61%) gaben an, dass es während des Lockdowns und in den Wochen danach keine nennenswerten Veränderungen im Bereich der Überlieferungsbildung gab. Acht Archive verschoben Behördenbesuche, 13 Archive verschoben Übernahmen. Drei Archive riefen gezielt zur „Corona“-Ergänzungsdokumentation auf; es dürfte kein Zufall sein, dass zwei davon mit über 10 Personalstellen zu den großen Archiven zählen.

Durch den hohen Anteil Präsenzdienst im Archiv in Kombination mit der Schließung der Direktbenutzung bei gleichzeitig kaum steigenden Anfragen ergaben sich offensichtlich bei fast der Hälfte der Archive zeitliche Freiräume für Erschließungsmaßnahmen: Die Archive antworteten auf die Frage nach den Auswirkungen der „Corona-Zeit“ auf den Erschließungsstand der Bestände wie folgt (Mehrfachantworten waren möglich):

Abbildung 12: Auswirkungen auf den Erschließungsstand der Bestände



Und wie sah es mit Auswirkungen der "Corona-Zeit" auf die Öffentlichkeitsarbeit aus? 17 Archive (mit 32% fast ein Drittel!) setzten hier ihr Kreuzchen bei „entfällt, da auch sonst keine Öffentlichkeitsarbeit“. Bei weiteren 19 Archiven (35%) gab es keine nennenswerten Veränderungen. 18 Archive (33%) mussten Veranstaltungen absagen oder verschieben. Die Gelegenheit zum Ausbau digitaler Öffentlichkeitsarbeit nutzten lediglich drei Kommunalarchive. Auch hier ist es sicher kein Zufall, dass zwei der drei Archive über mehr als 10 Personalstellen und über ausreichend IT-Unterstützung verfügen.

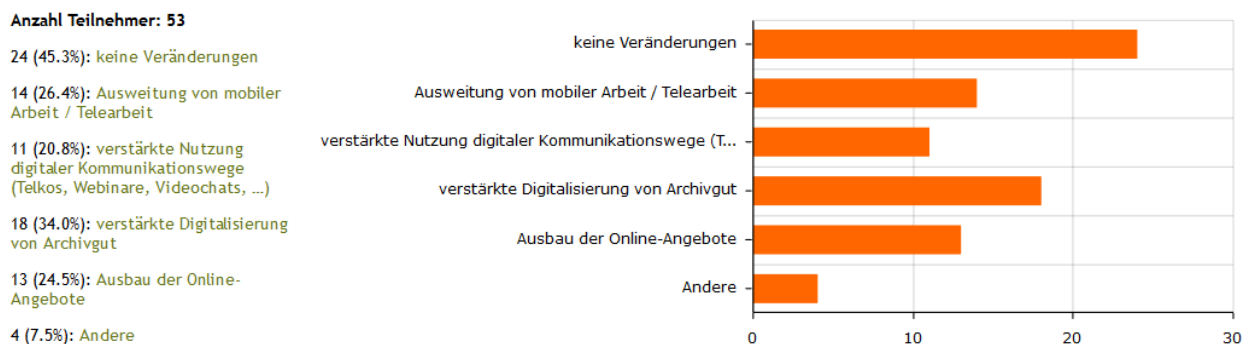
In diesen drei Archiven ist auch schon digitalisiert worden, allerdings sind die Digitalisate bisher nur in der Direktbenutzung vor Ort zugänglich.

Das freie Kommentarfeld nutzten in diesem Themenbereich neun Archive, die die für einige sehr schwierige Situation illustrieren. Dazu drei Zitate: „Endarchiv ist auf dem Stand von 2005. keine Erschließung & weitere Tätigkeiten im End- & Zwischenarchiv möglich“; „Bei zunächst 100% Kurzarbeit und bis heute 50 % Kurzarbeit bei 30 Wochenstunden bleibt Arbeit liegen, die es irgendwann aufzuarbeiten gilt“; „aufgrund fehlender räumlicher Möglichkeiten findet generell kaum Öffentlichkeitsarbeit statt, deshalb keine Corona bedingten Auswirkungen“.

Schlussfolgerungen und persönliche Einschätzungen

Im abschließenden Teil der Umfrage fragten wir nach den Planungen vor dem Hintergrund der gemachten Erfahrungen (Mehrfachnennung war möglich). 24 der 53 antwortenden Archive plant keine Veränderungen, 29 Archive strebt Veränderungen an durch Ausweitung von mobiler Arbeit, die verstärkte Nutzung digitaler Kommunikationswege und eine verstärkte Digitalisierung von Archivgut:

Abbildung 13: Geplante Veränderungen



Wir baten auch um Erläuterung, ob und was man anders machen würde, falls es zu einem zweiten Lockdown kommen sollte. 12 Archive antworteten, hier geringfügig gekürzt wiedergegeben:

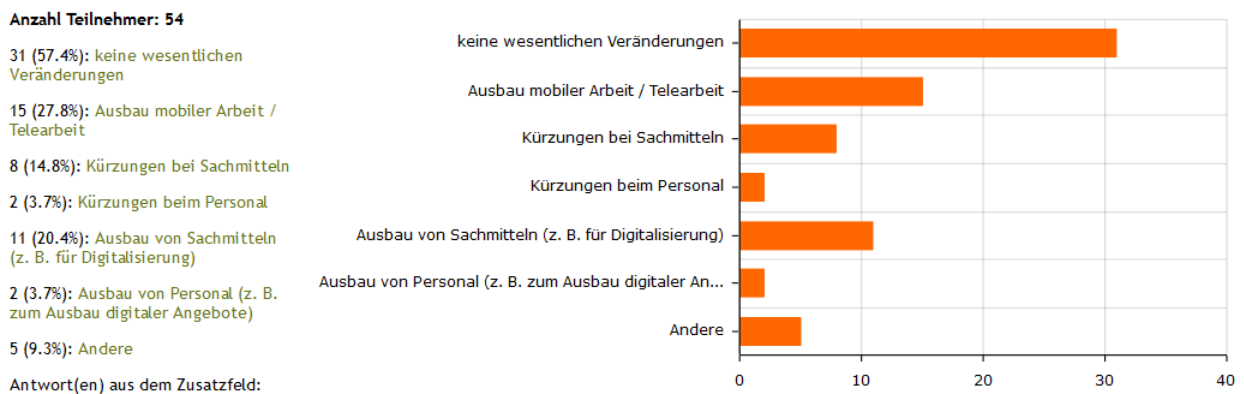
- *Sofern die Dienststellenleitung ihre Zustimmung geben würde, würden wir HomeOffice oder Schichtdienst als Lösung für die Archivarbeit vorschlagen. Durch die stark begrenzte Anwesenheit im Archiv blieb viel Arbeit liegen, Bürger mussten auf die Bearbeitung ihrer Anfragen wesentlich länger warten als gewohnt.*
- *verstärkte Digitalisierung von Archivgut*
- *Der Archivar handelt auf Anweisung von den Vorgesetzten!*
- *Maßnahmen haben sich bewährt, Telearbeit im Homeoffice wäre wünschenswert*
- *Arbeitsvorbereitungen für Tätigkeiten im Homeoffice wurden getroffen, auch differenziert für Sachbearbeiter und Archivare. Kontaktketten (Telefon, Email u. ä.) wurden aktualisiert.*
- *Möglichkeit von HomeOffice schaffen (zumindest begrenzt - Abruf Emails, Beantworten von Anfragen etc.)*
- *Da der Lockdown für uns sehr spontan kam (von Dienstag früh zu Mittwoch mittag), waren alle Überlegungen und Pläne sehr schnell zu machen und auszuführen. Sicher sind dadurch einige Möglichkeiten untergegangen, die man noch hätte in Erwägung ziehen können.*
- *Ob man - ab jetzt - immer Notfallpläne für den Fall des Lockdowns im Hintergrund haben sollte, kann ich schlecht beantworten. Einerseits halte ich das für übertrieben, bzw. finde ich gehört der Archivar ins Archiv (und die Magazine, deren Arbeiten man nicht von zu Hause aus machen kann) und an die Original-Archivalien und nicht vor den Bildschirm mit Digitalisaten, andererseits war unsere Arbeit doch sehr eingeschränkt, wodurch vieles liegen geblieben ist*

und auch nicht mehr aufzuholen ist. Dies wäre mit einem in Ruhe vorbereiteten Plan vielleicht nicht so stark gewesen.

- Auf jeden Fall werden wir versuchen uns technisch besser für solche Fälle aufzustellen, da nur die Arbeit mit Laptop stark einschränkend ist, wenn man gewöhnlich mit einem PC mit mehr Leistung und 2 großen Bildschirmen arbeiten kann.
- Maskenpflicht für Mitarbeiter und Nutzer im Archiv.
- elektronische Ausstattung für mehr Mitarbeiter; konkretere HomeOffice Aufgaben
- Falls es so kommen sollte, ist mir hoffentlich der bereits beantragte Telearbeitsplatz genehmigt und eingerichtet worden. Die Arbeit mit dem Laptop war unzufriedenstellend und lief auf die Nutzung privater Technik hinaus.

Auch angesichts der sich abzeichnenden gravierenden finanziellen Kosten, die für die öffentliche Hand durch die CORONA-bedingten Maßnahmen entstanden sind und noch weiter entstehen, waren wir sehr an den Einschätzungen interessiert, mit welchen mittel- und langfristigen Folgen der Corona-Pandemie die Archive rechnen. Die Mehrheit der Archive geht davon aus, dass es zu keinen wesentlichen Änderungen kommen wird. Über ein Viertel rechnet mit dem Ausbau mobiler Arbeit. (Nur) jeweils zwei Archive vermuten Kürzungen oder Ausbau von Personal. Acht Archiven, die mit Kürzungen bei Sachmitteln rechnen, stehen elf Archive gegenüber, die auf einen Ausbau der Sachmittel rechnen. Ein Archiv befürchtet aufgrund von angekündigten Kürzungen die Auflösung.

Abbildung 14: Mittel- und langfristige Folgen der Corona-Pandemie für die Archive



29 teilnehmende Archive antworteten auf unsere Frage, welche (dienstlichen) „Begleiterscheinungen“ der Wochen im Lockdown und danach man besonders schwierig und / oder negativ fand. Die Antworten zeigen das breite Spektrum der persönlich/dienstlichen Herausforderungen und sind daher hier ungekürzt wiedergegeben:

- Trotz Abwesenheit vom Arbeitsplatz, war Ich gedanklich doch ständig vor Ort, versuchte den Mitarbeiterereinsatz so gerecht wie möglich zu organisieren (gleiche Anzahl von Minusstunden, gerechte Aufteilung An- und Abwesenheit), erarbeitete einen digitalen Museumsrundgang, erledigte Mails – kurz, trotz Abwesenheit und ohne Home Office war ein Abschalten nicht möglich.
- Da das Stadtarchiv dem Bereich "Kultur" strukturell zugeordnet ist, dort aber der Fokus eindeutig auf den Bereich Museen, Stadtbibliothek und Veranstaltungsdienste lag, hatte das Archiv keine Möglichkeit seine systemrelevante Bedeutung zu beweisen, obwohl es der einzige

Bereich war, der "normal" weiterarbeitete - und sogar als einziger Bereich Einnahmen erzielte!

- *Extremer Rückgang der Benutzeranfragen, was sich bis jetzt leider nicht wieder geändert hat. Entfallene Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit.*
- *Anfall von Aktenbergen, die durch Homeoffice nicht bearbeitet werden konnten*
- *Wenig Kommunikation unter den Mitarbeitern*
- *die Ungewissheit, wie lange es dauert; die Sorge um die Gesundheit der Mitarbeiter und ihrer Familien und die eigene; die teils konträren Informationen... und die notwendige Abschottung in den Familien und auf Arbeit, um eine Ausbreitung zu verhindern.*
- *Weniger bis keine Nutzung der Bestände*
- *Wir waren sehr auf uns allein gestellt, keine Unterstützung seitens des Trägers*
- *Negativ war, dass es die Obrigkeit sowieso wie sonst auch nicht interessiert, ob man da ist oder nicht!*
- *wenig Vorlaufzeit für Umsetzung der Corona-Maßnahmen, technische Möglichkeiten für Telearbeit fehlten völlig und Verbesserungen scheinen auch seitens der Verwaltung nicht geplant zu werden, Informationsfluss zwischen den beiden Arbeitsgruppen des Archivpersonals war sicherzustellen*
- *Widersprüche in zentralen Hygiene- u. Coronaregelungen und der Praxis: Archive wurden dort z.T. explizit als Einrichtungen benannt. In der Praxis war das Archiv aber Teil der Kommunalverwaltung und dessen Regelungen, z.B. Zutritt, unterworfen. Archiv war nicht in der Verwaltung priorisiert, musste aber das komplette Leistungsspektrum bereitstellen, trotz erheblicher Personalreduzierung (nicht nur durch Homeoffice!)*
- *Homeoffice mit Kleinkind und Überstunden aufgrund der erforderlichen konzeptionellen Anpassungen an "Corona"*
- *Zusätzlicher Dienst am Bürgertelefon.*
- *Da wir zu 100 % ins Homeoffice geschickt wurden, fehlte mir vor allem der persönliche Kontakt mit Kollegen, Registraturbildnern und Benutzern. Hinzu kommt, dass ich von zu Hause aus lediglich auf E-Mail, Datenbank des AIS und wenige Digitalisate zugreifen konnte. Dadurch die war die Arbeit sehr eingeschränkt und das, was man machen konnte, von Monotonie geprägt. Auch die Absage, bzw. Verschiebung von diversen Veranstaltungen, die sonst das Kalenderjahr sehr bereichern und das Archiv aus seiner (bei uns) Nischendarstellung herausheben fehlt mir. Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder in Erinnerung rufen und das geht natürlich mit öffentlichen Auftritten am besten. Mit persönlich liegt auch die Arbeitsweise Homeoffice nicht. Ich gehe gerne ins Büro und möchte nicht nur von zu Hause aus arbeiten. Gerade als alleinstehender Mensch war die Ruhe und Einsamkeit, die man manchmal auf Arbeit vermisst, einfach zu viel. Es fehlte der "positive Stress", der entsteht, wenn Kollegen sich austauschen, das Telefon klingelt und ein Benutzer "spontan" vorbei kommt.*
- *Videokonferenzen ersetzen nicht den persönlichen Kontakt bei Gesprächen. Der Kommunikation dazwischengeschaltete Medien strengen an, da sie oft - zumindest hier im ländlichen Raum - nicht gut funktionieren. Die notgedrungen benutzten Kommunikationsmittel benötigen mehr Zeit als der direkte Austausch mit Kollegen oder anderen Personen. Arbeit und Familie waren weniger getrennt als üblich. Schließung der Schulen und Hausunterricht waren äußerst herausfordernd.*
- *Oft Unsicherheit, wie man die Dienstleistung anbieten sollte, wie weit z.B. die Vorsichtsmaßnahmen reichen sollten.*
- *unsichere Planung*
- *eingeschränkte Kommunikation zwischen Kollegen; dringende Arbeiten vor Ort konnten nicht erledigt werden*

- *Durch versetzte Arbeitszeiten und Einschränkung des persönlichen Kontaktes fehlte der Austausch mit den Kollegen. Rückfragen waren schwierig umzusetzen.*
- *Nach dem Lockdown bzw. der Wiedereröffnung war die Flut der "angestauten" Auskunftsanfragen und Nutzungswünsche kaum zu bewältigen.*
- *Es war am Anfang schwer einzuschätzen, was im Homeoffice schaffbar war.*
- *Besonders schwierig war die sofortig geforderte Umsetzung, so viel Angestellte wie möglich in Homeoffice zu schicken. Dies war bis dato für das Archiv nie eine Option gewesen und konnte auch nicht sofort technisch umgesetzt werden. Ständige Änderungen der Dienststelle zum Arbeitsprozess und die Weitergabe bzw. Umsetzung der Informationen innerhalb kürzester Zeit waren eine große Herausforderung. Das Klima unter den Mitarbeiter*innen war über einen langen Zeitraum äußerst angespannt und teilweise unkollegial.*
- *Gefahr von Überlieferungsverlusten, wenn nur die Archive geschlossen sind, und Stau von Anfragen, falls die Mitarbeiter nicht ins Büro kommen dürfen.*
- *soziale Vereinsamung*
- *anfänglich Stress wegen Unterstützung bei Umsetzung von Hygienemaßnahmen im Unternehmen (überwiegend ohne direkten Bezug zum Archiv, galt für das gesamte Unternehmen); schwierige Kommunikation, trotz vorhandener elektr. Kommunikationsmittel*
- *Mangelhafte und umständliche Kommunikation mit dem Archivträger, den Registraturbildnern der Hochschule und den möglichen Archivnutzern, Nutzung von privaten Equipment für dienstliche Belange, z.B. Installation von mehreren Apps von verschiedenen Videokonferenz-Anbietern*
- *unverständlich, dass die Möglichkeit des Homeoffice durch die Stadtverwaltung nicht genutzt wurde (Sorgfaltspflicht gegenüber den Mitarbeitern) > Vorschläge, ggf. auch ohne Zuhilfenahme von Technik, wurden unsererseits unterbreitet; waren sehr isoliert vom internen und externen Informationsfluss > hätten uns mehr Miteinander u.a. mit dem VdA gewünscht (ähnlich wie beim Bibliotheksverband und beim Museumsbund); Haushaltssperre voraussichtlich bis Ende des Jahres > kein finanzieller Spielraum*

Sogar 30 Archive, damit mehr als die Hälfte der Teilnehmer, äußerten sich auf die Frage, welche (dienstlichen) "Begleiterscheinungen" der Wochen im Lockdown positiv gefunden wurden. Auch hier geben wir die Rückmeldungen ungekürzt wieder:

- *Die Ausnahmesituation Corona bewies nochmals, was ich eh schon wusste, dass sich mich auf mein Team zu 100 % verlassen kann. Problemlos übernahmen die jeweils anwesenden Mitarbeiter auch Aufgaben, die nicht zwingend zu ihrem Arbeitsbereich gehörten, gegenseitige Abstimmung und Gespräch riss trotz ständig wechselnder Einsatz- und Abwesenheitsphasen nie ab. Ich finde, unser Team wurde durch die Situation noch stärker gefestigt.*
- *Abgesehen davon, dass verstärkt Bestandserschließung betrieben werden konnte, hofft das Stadtarchiv darauf, dass sich innerhalb der Verwaltung das Bewusstsein geschärft hat, endlich ein DMS einzuführen. Überhaupt besteht erst - allerdings nur eingeschränkt - seit einer Woche die Möglichkeit, "HomeOffice" zu betreiben. Lediglich der Zugriff auf den Formular-Server ist gegeben. Auf die eigentliche Ablage kann nach wie vor nicht zurückgegriffen werden. Als glücklicher Umstand ist anzusehen, dass das Stadtarchiv nur wenige Wochen vor dem Lockdown (endlich) in den Besitz eines Buchscanners kam, wodurch eine Vielzahl von Anfragen ohne Direktbenutzung realisierbar wurden.*
- *Erfahrungszuwachs, wie man sich neu organisieren kann*
- *Es war gut, dass bestimmte dienstlichen Abläufe hinterfragt wurden und ggf. verändert worden sind. Außerdem rückte die Frage der Digitalisierung mehr in den Fokus und wir eine Digitalisierungsstrategie überlegen wollen, die langfristig die Richtung vorgeben soll.*

- vermehrt eigene Forschung und - wenn auch nur 1 Tag in der Woche - Heimarbeit
- Weniger Nutzer bedeutet mehr Zeit für Bearbeitung schriftlicher Anfragen.
- Ruhe und Zeit, um umfangreiche Projekte zu bearbeiten, v.a. im Bereich der Erschließung und Onlinestellung; einzelne Ämter der Verwaltung nutzten die Zeit, um Schriftgut an die Registratur abzugeben
- Positiv war, dass man durch den eingeschränkten Benutzerverkehr, mal in Ruhe arbeiten konnte.
- Weniger Dienstberatungen, dadurch mehr Arbeitszeit
- aufgrund deutlich geringerer Anfragenzahl an das Archiv seitens Verwaltung und Öffentlichkeit konnte konzentrierter an Erschließungsprojekten gearbeitet werden, es konnte der Rückstau an Arbeitsaufgaben in anderen archivischen Bereichen minimiert werden
- Bei entsprechender Vorbereitung ist auch für Archive in begrenztem Umfang, nach unserer Erfahrung bis 10%, Homeoffice möglich. Übertragen von Daten aus alten Findmitteln und Ablieferungslisten sowie Korrekturen älterer fehlerhafter Einträge und Systematisierungen im AFIS sind möglich.
- Das Ausprobieren neuer Formate (z.B. die Entwicklung eines Strategiespiels namens patria(r)ciao anstelle einer interaktiven Ausstellung eines Teilbestands)
- Dass ich nicht mehr zusätzlich am Bürgertelefon Dienst machen musste.
- Es wurde schlagartig sehr viel in Technik investiert und ich hoffe, dass das so weitergeht. Viele sind sehr gut mit der Situation umgegangen und haben ihr Möglichstes versucht, auch über die eigentliche Arbeit hinaus. Ich habe auch das Gefühl das trotz - oder wegen? - der räumlichen Trennung, der Zusammenhalt mit den Kollegen - im Archiv und beim Träger - gewachsen ist und viel Verständnis gefördert hat.
- deutliche Zeitersparnis durch Videokonferenzen
- Möglichkeit des Innehaltens und Erkenntnis, dass vieles nicht immer so sein muss, wie es immer war, sondern auch anders geht. Wegfall von Dienstreisen brachte viel mehr Zeit für die Kinder und Familie.
- Besucheranfragen alle per Email, genügend Zeit für Recherche und Antwortschreiben
- Mehr Ruhe und Zeit für Erschließung.
- ruhiges Arbeitsklima durch weniger Mitarbeiter und Besucher
- durch Rechenzentrum schneller Ausbau der digitalen Informations-Infrastruktur (VPN, Videokonferenz-System); Ausbau E-Learning-Angebote
- Ich hatte mehr Zeit für Erschließungsmaßnahmen und andere Aufgaben, für die man oft zu wenig Zeit hat.
- Ich habe SEHR viel effizienter arbeiten können, als im Büro, mit (räumlichem) Abstand die Ursachen und Probleme analysieren können und ein Konzept entworfen, um Schritt für Schritt die gewünschten Änderungen umzusetzen. Corona als Chance für Verbesserungen!
- Die Einführung eines Schließtages (Mittwoch); Bestellsystem; kein Zutritt der Gebäude außerhalb der Sprechzeiten für Bürger; Homeoffice ist weiterhin möglich
- Die Nutzer, welche ich trotz Schließung bzw. Kurzarbeit des Archivs, betreut habe, waren in den Wochen des Lockdown besonders freundlich in ihren Reaktionen auf bereitgestellte Materialien.
- Lediglich mehr Zeit für Bestandsrevisionen und Retrokonversionen alter Findhilfsmittel.
- mehr Interesse an der Kommunikation im Team
- nach Umsetzung der Hygienemaßnahmen hatte man für verschiedene Projekte (z. B. Erschließung) mehr Zeit; Erfahrungen im Homeoffice waren wertvoll und auch positiv - z. B. freiere Einteilung des 8-h-Tages

- *Einsicht in Notwendigkeit von Digitalisierung und Ausbau von Online-Angeboten wird vermehrt auch durch Archivträger wahrgenommen*
- *es trat während des Lockdown eine gewisse Entschleunigung in den Arbeitsprozessen ein, zumal auch im Dienstbetrieb der Verwaltung erhebliche Einschränkungen bestanden (Auswirkungen auf Zuarbeiten etc.) > Hinwendung zu archivfachlichen Aufgaben; da aber grundsätzlich zu wenig Personal vorhanden ist, konnten zu bestehenden keine neuen Aufgaben in Angriff genommen werden*

Abschließend fragten wir nach weiteren Anmerkungen zur Umfrage oder anderen Hinweisen, die wir als VdA-Landesverband Sachsen beachten sollten. Zwölf teilnehmende Archive nutzten die Gelegenheit dazu. Anmerkungen und Anregungen betrafen v. a. folgende Themen:

- Hinweis auf die Aufnahme des Archivwesens in den Koalitionsvertrag der neuen sächsischen Landesregierung 2019 und damit verbundene Hoffnung einer verbesserten Wahrnehmung; Sorge, ob die Unterstützung angesichts finanzieller Belastungen durch Corona nun tatsächlich konkret wird
- Archivfachliche Ausbildung und adäquate Finanzausstattung der Archive als zwingende Voraussetzung, die Situation meistern zu können
- Angemessene personelle Ausstattung von Kommunalarchiven (*„Kommunalarchive sind in drei Teile zu trennen: Verwaltungsarchiv, Zwischenarchiv, Endarchiv. Und für jeden Bereich ist eine Person einzustellen. Nicht eine für alles. Dann könnte man vielleicht über eine Einführung des eKAs [Elektronisches Kommunalarchiv, T. K.] reden.“*)
- Anregung an den Landesverband, einen Appell an die Archivträger zu richten, „dass Telearbeit und Digitalisierung in Archiven noch viel stärker in den Fokus genommen werden müssen und dafür vom Archivträger deutlich mehr Ressourcen (Personal, Finanzen) bereitgestellt werden sollten“
- Wunsch nach *„Unterstützung bei der digitalen Archivierung des historischen Bestandes“*
- Wunsch nach *„Etablierung auch mit zentralem VdA von Möglichkeiten für gegenseitige Beratungen für z.B. die Erarbeitung von Hygienekonzepten insbesondere für die ‚kleinen‘ Archive“*

Über den vereinzelt geäußerten Dank an den Vorstand des (ehrenamtlich arbeitenden) VdA-Landesverband freuen wir uns natürlich besonders. Dazu eine Stimme: *„Ich finde es ganz toll, dass der Vorstand so aktiv ist und diese Umfrage gestaltet hat. Ich freue mich schon sehr auf die Auswertung, um zu sehen, wie andere sächsische Archive mit der Situation umgegangen sind.“*

Angeregt wurde auch, eine Auswertung der Umfrage vorzunehmen, die nach Archivsparten oder auch -größen trennt, um so eine bessere Vergleichbarkeit mit der eigenen Situation zu erzielen. Filterungen der Ergebnisse auf die 18 teilnehmenden Ein-Personen-Archive und die 14 teilnehmenden Archive, die nur in Teilzeit besetzt sind, sind als Anlagen zu diesem Bericht veröffentlicht.

Der Vorstand dankt allen Archiven, die sich an unserer Umfrage beteiligt haben! Wir werden die Ergebnisse und Anregungen bei unserer nächsten Sitzung auswerten, um Schlüsse für unsere Arbeit zu ziehen.

Dr. Thekla Kluttig

Stellv. Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen im VdA